

Wie aus dem Gutshaus ein Hospiz wird

Auf der Baustelle in Wendessen: Die Fertigstellung des Sechs-Millionen-Euro-Projekts ist für das Frühjahr 2024 geplant

Katharina Keller

Wendessen. Container stehen vor und neben dem Gebäude. Eingerrichtet ist das Haus ebenfalls seit geraumer Zeit. Baufahrzeuge sind zu sehen. Geräusche aber dringen kaum nach außen, obwohl in den Räumen viel gewerkelt wird. Die Vorstandsmitglieder des Wolfenbütteler Hospizvereins blicken sich um und sind beeindruckt: Viel hat sich in den vergangenen Wochen und Monaten im Gutshaus in Wendessen getan. Heute wollen sie sich gemeinsam mit Unterstützern einen Eindruck verschaffen, wie es mit dem Umbau vorangeht. Im kommenden Frühjahr soll hier das Hospiz eröffnen. In wenigen Wochen ist das Richtfest geplant.

Zehn Gäste soll das Haus dann beherbergen und eben eine weitere Anlaufstelle in der Region sein. „Es gibt bislang nur in einigen Städten der Umgebung Hospize“, erklärt Vorstandsmitglied Ulrike Jürgens. Die Rede ist von Salzgitter, Braunschweig, Goslar und von Wolfsburg. Das bedeute zuweilen längere Fahrten für die Angehörigen aus Wolfenbüttel und dem Landkreis. Gerade für die älteren Menschen sei das nicht immer so einfach zu bewerkstelligen.

Gemeinsam mit ihren Vorstandskollegen Rosemarie Heuer und Werner Schilli, dem ehemaligen Wendesser Ortsbürgermeister Klaus-Martin Jungkurth und Manja Puschnerus von der Curt-Mast-Jägermeister-Stiftung macht Jürgens sich auf zu einer Besichtigung. Zunächst begutachten sie die Außenbaustelle: Hier ist das kleinere Haus abgerissen worden. Ein neuer Anbau entsteht an dieser Stelle – mit Fahrstuhl, der so groß sein muss, dass die Gäste in den Betten liegend in die einzelnen Geschosse gefahren werden können. Eine Baugrube ist dort zu sehen – und noch ist nur zu erahnen, wie es in ein paar Monaten hier aussehen wird.

„Wir sind gut im Plan“, berichtet Werner Schilli, während sich die Gruppe auf den Weg macht. Nun wird das Innen in Augenschein genommen – und schnell werden die Geräusche schon lauter. Da wird geklopft, gehämmert. Hier und da gibt es neue Durchbrüche, hier und dort sind andere Zugänge zugemauert worden. Von den großen Fenstern scheint Licht in die Räume. Da gibt es etwa den „Raum der Stille“, für den es schon Ideen gibt. Ebenso für den Gemeinschaftsraum. Hier beschreibt Jürgens: „Ein großer Tisch soll hier Platz finden – zum Aus-



Wie läuft es auf der Baustelle? Ein Besuch im und am Gutshaus, das ein Hospiz wird.

KATHARINA KELLER



Ein Blick ins Freie – dort entsteht einer der Eingänge. KATHARINA KELLER



Hier – unter dem Dach – entsteht ein Besucherzimmer für Angehörige der Hospiz-Gäste. KATHARINA KELLER



Der Blick fällt vom Aufenthaltsraum zum Eingang. KATHARINA KELLER

tausch der noch mobilen Hospizgäste mit Besuchern, Pflegekräften und Ehrenamtlichen.“ Von hier aus sind auch die Terrassen zu sehen. Auf einer lagern derzeit die Segmentbögen für die Gauben. Apropos: Auf dem Dachboden entsteht ein Besucherzimmer. Eine Übernachtungsmöglichkeit für die Angehörigen.

Auf dieser Etage sollen dann auch die Büroräume für den Wolfenbütteler Hospizverein sein. Der zieht dann mit um, sodass alles unter einem Dach stattfinden kann. Die

Verantwortlichen erhoffen sich dadurch natürlich Synergieeffekte.

Bislang arbeiten die Ehrenamtlichen ambulant, begleiten die schwerkranken, sterbenden Menschen – und ihre Angehörigen. Das ändert sich im kommenden Jahr dann und somit rund dreieinhalb Jahre nach der Schlüsselübergabe.

Zur Vorgeschichte: Eine Familie hatte den Hospizverein vor einigen Jahren nach seinen Wünschen gefragt – da fiel dem Verein eine Menge ein. Aber ein eigenes Haus? „Die Familie sagte uns, dass sie einen

Großteil dazugeben würde. Da Hospizarbeit auf bürgerschaftlichem Engagement beruhe, solle es aber auch gelingen, weitere Bürgerinnen und Bürger für einen Beitrag zu gewinnen“, erklärt Jürgens. Zunächst einmal musste aber eine passende Immobilie gefunden werden. Die Stadt bot den Ehrenamtlichen schließlich das Gutshaus in Wendessen an. Ein Architekt klärte die Möglichkeiten.

Sechs Millionen Euro kostet das Projekt insgesamt – inklusive der Einrichtung. Ein Großteil wird über

Zuschüsse, Stiftungen und Förderungen finanziert, eine Kreditfinanzierung war nicht nötig. Auch die Kosten für den Platz eines Gastes tragen zum größten Teil die Kranken- und Pflegekasse.

Und wenn das Hospiz dann öffnet, wenn für die angestellten Kräfte Gehalt gezahlt werden muss, geht es auch wieder um Spenden. Manja Puschnerus von der Curt-Mast-Jägermeister-Stiftung jedenfalls ist nach dem Rundgang beeindruckt und appelliert unter anderem: „Mitreiter sind willkommen.“